Dr. Ing. Georg Baumeister †.

Mitte Juli dieses Jahres wurde uns unser Mitarbeiter Dr. Baumeister durch den Tod entrißen. Er war in Bayern zur Erholung von einem im Kriege geholten Leiden und schickte sich gerade zur Heimreise an, als er einer Herzlähmung erlag.

Dem Gebildeten Vorarlbergs ist Dr. Baumeister längst schon ein Name von Bedeutung geworden, schenkte er doch unserem engeren Vaterlande ein vortreffliches Buch: „Das Bauernhaus des Wallgau und der wasserischen Bergtäler“¹⁾. Ein Buch voller Liebe zur Heimat, voll feinen Sinnes für ihre Schönheiten und voll tiefer Kenntnisse. Mit zahlreichen Zeichnungen und Bildern meist seiner Hand hat er eine Darstellung ausgestattet, welche die Baumeise der genannten Täler darstellt, in alle bautechnischen Besonderheiten eindringend und, was bei Architekten nicht gerade häufig ist, in voller Beachtung der Entstehungsgeschichte. Gar manches Land beneidet uns um dieses Werk!

Und so lange Baumeister noch lebte hatte jeder von uns die stille Hoffnung, daß er uns eines Tages ein ebenso schönes Buch über das alemannische Haus des Bregenzerwaldes und des Rheintales schenken werde.

Diese Hoffnung ist nun dahin! Aber umso lebhafter sollen wir uns jetzt unserer Pflicht bewußt werden und trachten, sein geistiges Erbe anzutreten. Lesen wir sein Buch, vertiefen wir uns in dasselbe, es wird uns ein Born der Heimatliebe werden! Eine unerschöpfliche Quelle geistiger Anregung und trauter Beschäftigung.

Möge Baumeisters Andenken weiterleben in recht vielen Vorarlberger Herzen, die in jenen sonnigen braunen Häuschen schlagen, deren Gestalten er uns so liebevoll mitgeteilt hat!

Dr. Helbok.

Zerstörung oder Verunstaltung alter Kunstwerke aus Unwissenheit und Indolenz.

Von Dr. Max Dvorak (Wien.)

Vgl. die Bilder im Anhange.

Vormerkung der Schriftleitung. Wir bringen unter diesem und anderen Titeln in Hinfürft Erörterungen aus dem Gebiete des Denkmalschutzes aus bewährtester Hand. Die erläuternden Bilder sind nicht aus Vorarlberg, da die Anfertigung von Bildstöcken zu diesem Zwecke schon deshalb unsere Mittel übersteigen würde, weil sehr viele Bilder nötig sind. Durch die Freundlichkeit des Herrn Verfassers können wir die Bildstöcke aus seinem Werke, Katechismus der Denkmalpflege, verwenden.

Wie groß die Schäden sind, die kraße Unwissenheit jahraus, jahrein dem Denmalbestande zufügt, davon kann man sich leider fast überall überzeugen. Die Zeiten, wo man alte Archive an den Kaufmann als Packpapier verkaufte oder verbrannte, sind gottlob vorbei, da das Verständnis für den Wert alter Urkunden in die breitesten Schichten gedungen ist. Doch wie weit ist man noch immer davon entfernt auf dem Gebiete der alten Kunst! Kein Museum der Welt ist so groß, um all das fassen zu können, was in Oesterreich in den letzten Jahrzehnten aus Ignoranz an alten Kircheneinrichtungs-

¹⁾ Verlag Aug. Seyfried, München.

gegenständen, Altären, Orgelgehäusen, Kanzeln, Chorgestühlen, Gemälden verbrannt oder an die Trödler verkauft wurde. Nach wie vor werden alte Statuen zertrümmert oder aus den Kirchen hinausgeworfen, Wandgemälde von den Wänden heruntergeschlagen oder nach der Auffindung übertrücht, alte Stadtmauern als Steinbruch benutzt und schöne, guterhaltene Bauten, Brunnen, Bildstöcke grundlos zerstört. Es wäre eine endlose Liste, wenn man all das zusammenstellen würde, was nur in den letzten Jahren in Oesterreich an alten Kunstwerken aus Verstandnislosigkeit vernichtet wurde.

Man könnte sich darüber wundern, wenn man bedenkt, wieviel seit fast hundert Jahren für die Verbreitung kunsthistorischer Kenntnisse geschieht. Kunsthistorisches Wissen trägt viel dazu bei, die Aufmerksamkeit auf alte Kunstwerke zu lenken, doch reicht es allein nicht aus. Man kann es nicht bei jedem Menschen voraussetzen und es muß selbstverständlich mehr oder weniger allgemeiner Natur sein und kann sich nicht auf alle Schöpfungen der lokalen Kunst erstrecken, deren Geschichte man vielfach noch gar nicht kennt.

Doch was überall geweckt werden kann, was sich jedermann ohne besondere Studien und Spezialkenntnisse aneignen kann, wern er nur guten Willen hat, ist Pietät für alles historisch Gewordene. Das ist nicht nur eine Frage der Kenntnisse oder besser gesagt fast gar nicht, sondern eine Frage der allgemeinen Bildung des Geistes und des Charakters. Menschen, die Andenken an ihre Eltern und Voreltern, mögen sie kostbar oder bescheiden sein, mit den Füßen treten und auf den Kehrichthaufen werfen, sind roh und gefühllos, zugleich aber Feinde ihrer Familie, weil sie sinnfällige Zeugnisse und Empfindungen vernichten, auf denen all das beruht, was im Rahmen des Familienlebens dem menschlichen Dasein einen höheren, seelischen Inhalt verleiht.

Nicht anders ist es aber mit allem, was in den großen, religiösen, staatlichen oder nationalen Gemeinschaften, in der Kirche und in einer Stadt, in einem Land und in einem Reich geeignet ist, die Erinnerung an die historische Vergangenheit und Zusammengehörigkeit zu erhalten oder wachzurufen. Das sind in erster Linie Werke der Kunst, der sichtbare Ausdruck dessen, was im Gefühlleben und in der Phantasie die Gegenwart mit der Vergangenheit verknüpft, und ein Ahnenvermächtnis, das zu ehren eine moralische Pflicht ist, die jedem in Fleisch und Blut übergehen soll, wie die Achtung vor fremden Eigentum. Ein Priester, der Werke der alten kirchlichen Kunst grundlos zerstört, versündigt sich nicht nur an Kunst und Wissenschaft, sondern untergräbt zugleich sittliche Mächte, die zu den wichtigsten Stützen des religiösen Lebens gehören. Mit einem alten Altar, mit einer alten Kapelle schwinden auch tausendfache Erinnerungen, die den Dorf- und Stadtbewohnern heilig waren und ihnen in den Lebensstürmen einen inneren Halt gegeben haben. (Vgl. Fig. 1—3.)

Und ähnlich gehen mit alten Rathhäusern, Stadttoren, Plätzen, reiche Quellen des Gemeinnes und der Vaterlandsliebe zugrunde, und wer solche Denkmäler vernichtet, ist ein Feind seiner Vaterstadt und seines Vaterlandes. Er schädigt die Allgemeinheit, denn die öffentlichen Kunstwerke sind nicht nur für diesen oder jenen Menschen geschaffen worden, und was sie an Kunstwert, an malerischem Zauber, an Erinnerungen oder sonstigem Gefühlsinhalt verkörpern, ist nicht minder Gemeingut wie die Schöpfungen der großen Dichter oder die Errungenschaften der Wissenschaft.

Das zu wissen, muß von jedem Gebildeten gefordert werden.

Neben der verständnislosen oder böswilligen Zerstörung verursacht auch die indolente Vernachlässigung noch immer dem alten Denkmalbestande den größten Schaden. Wie oft werden alte, schöne Gemälde oder Statuen zwar

nicht vernichtet, wohl aber aus der Kirche auf den Dachboden, in eine Kumpelkammer, in ein feuchtes Gewölbe verbannt, wo sie durch Ruß und Staub oder Feuchtigkeit rasch zugrunde gehen. Es ist eine leider sehr häufige Tatsache, daß alte Bauwerke, Bildwerke, Altäre, an denen sich noch viele Generationen hätten erfreuen können, vorzeitig vernichtet werden, weil man aus stumper Gleichgültigkeit die allereinfachsten Maßnahmen, sie vor zerstörenden Einflüssen zu schützen, oder beginnende Schäden auszubessern, unterlassen hat. Wie viele Kirchen findet man, wo von unten das Grundwasser, von oben durch das schadhafte Dach der Regen eindringt, wo das Dachgebälke fault, wo nie gelüftet wird, so daß der Schimmel überall wuchert, wo die Altäre aus dem Leim gehen, ohne daß jemand daran denken würde, die gelockerten Teile zu befestigen, die Altargemälde wie Fahnen in den Rahmen flattern und von den Altarkerzen verbrannt werden. Was man schon aus ökonomischen Rücksichten in einem halbwegs geordneten Haushalt nicht dulden würde, das findet man oft in Gotteshäusern, und wo es sich gar um Bauten oder Werke der bildenden Kunst handelt, die nicht mehr in Benutzung sind, da wird oft auch nicht ein Schritt getan, um sie vor Verfall und Zerstörung zu bewahren. (Vgl. Fig. 4—6.)

Auch das ist eine unentschuldbare Pflichtverletzung.

Aus unserer Sagenwelt.

Die Pfarrkirche in Rantweil.

Auf dem Hügel, der nun die hochaufragende Rantweiler Pfarr- und Wallfahrtskirche „zur Mutter Gottes auf unserm lieben Frauenberge“ trägt und einen wunderwundlichen Ausblick auf das vordere Walgau und seine rebenumkränzten Dörfer, das liebliche Rheintal und die blauen Schweizer Gebirge den andächtigen und landlustigen Wallfahrern darbietet, stand vormals die Feste Schönberg, den Junkern von Hörnlingen zugehörig. Als Schönberg eingäschert war und wieder aufgebaut werden sollte, so wurde bei Nacht immer abgebrochen, was man bei Tag gebaut hatte, und ein frommer, einsältiger Maurer, der bei dem Baue beschäftigt war, hörte öfters eine Stimme: man solle anstatt des Schlosses eine Kirche zur Ehre der Mutter Gottes erbauen; und diese Stimme hörten auch andere Arbeiter so vernehmlich, daß man den Bau des Schlosses aufgab und in der Talebene eine Kirche zu bauen anfang. Da geschah es aber, daß wunderbarerweise das Werk des Tages nachts immer auf den Berg versetzt wurde. Daher wurde der Hügel der Gottesmutter geweiht und zu ihrer Verehrung die Kirche auf den Trümmern der Feste Schönberg erbaut.

Der Schabgräber.

Uf 'em Breagaz-Schloßberg ist an Gumpa voll Bimsa, Fröscha und Muucha, und det flimmeret zur Nachtszit nomma na Liechtli. Des Liechtli kunt allad, wenn as vom Thorn i der Pfarr z'Nacht Zwölfe hot gschlagn, bald doher, bald derther, usse Tanna und Buecha, bald bim Hexaplatz uffar, bi de Nacha verbei, und bald us 'em Dhrawäldele, über a Dhlroa der Bowoll zue, und usse dur d'Bercha zum Gumpa, dert blibt 's sto, und brennt bis um a Zwoa. Des ist's Goasta vum sella Hallunk, der Breagaz ad d'Schweda hot verrothe.

D'Schweda sind, wie i der Chronik ist z'lese, im driffjährike Krieg go Breagaz fu, und hond g'sengt und b'brennt und g'gnüelet, wie 's Wuethas.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Heimat - Vorarlberger Monatshefte - Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und der Heimatmuseen](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Dvorak Max

Artikel/Article: [Zerstörung oder Verunstaltung alter Kunstwerke aus Unwissenheit und Indolenz. 71-73](#)